

dtv

Als der Bauer Libero Parri 1903 seine Kühe verkauft, um eine Garage im Piemont einzurichten, halten ihn alle für verrückt. Auch dann noch, als sich tatsächlich ein Rennfahrer, Graf D'Ambrosio, in die gottverlassene Gegend verirrt und das Schicksal seinen Lauf nimmt. Liberos schöne Frau findet eine zweite Liebe, und sein Sohn Ultimo zieht in die furchtbare Schlacht von Caporetto. Nach dem Ersten Weltkrieg verschlägt es Ultimo nach Amerika, wo er sich in Elizaveta, eine russische Prinzessin, verliebt. Seine große Leidenschaft aber bleibt die Jagd nach der vollkommenen Rennbahn ... Abenteuer und Geschwindigkeit, Liebe und Mythos, Träume und Visionen: Baricco verwebt sie zu einer transkontinentalen Saga, die fast das ganze kurze zwanzigste Jahrhundert umfasst.

*Alessandro Baricco*, geboren 1958 in Turin, wird in Italien nach dem Sensationserfolg ›Seta‹ (›Seide‹, 1997) endgültig als Kultautor und Medienphänomen gefeiert. Er veröffentlichte zunächst Musikkritiken in den wichtigsten italienischen Tageszeitungen. Seine Popularität begann mit der literarischen Fernsehsendung ›Pickwick‹, die er bis 1994 leitete. Dort stellte er mit großem Erfolg ausschließlich seine Lieblingsbücher vor, die vornehmlich aus Klassikern der Weltliteratur bestanden. Ähnlich ambitioniert ist seine Gründung der ›Kreativitätsuniversität‹ in Turin, die angehenden jungen Autoren eine fächerübergreifende Ausbildung ermöglicht.

Alessandro Baricco

# Diese Geschichte

Roman

Aus dem Italienischen von  
Annette Kopetzki

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Alessandro Baricco  
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:  
Seide (13335 und 25269)  
Ohne Blut (13416)  
Land aus Glas (13447)  
Novecento (13457)  
Hegels Seele oder die Kühe von Wisconsin (13490)  
Oceano Mare (13533)

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**

2010

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München  
Lizenzausgabe mit Genehmigung des Carl Hanser Verlag München

© 2005 Alessandro Baricco

Die italienische Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel

»Questa storia«

bei Fandango Libri s.r.l. in Rom.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2006 Carl Hanser Verlag München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: »Selfportrait« (1925) von

Tamara Lempicka (akg-images/VG Bild-Kunst, Bonn 2009)

Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13900-7

# OUVERTÜRE



Lau die Mainacht in Paris neunzehn hundert drei.

Hunderttausend Pariser ließen die Hälfte der Nacht in ihren Wohnungen zurück, als sie zu den Bahnhöfen Saint-Lazare und Montparnasse strömten.

Manche legten sich gar nicht erst schlafen, andere stellten den Wecker auf eine verrückte Zeit, um dann aus dem Bett zu steigen und sich zu waschen, ohne Lärm zu machen oder gegen die Möbel zu stoßen, wenn sie ihre Jacke suchten. Es brachen auch ganze Familien auf, doch meist waren es einzelne Personen, die diese Reise unternahmen, häufig wider alle Vernunft oder den gesunden Menschenverstand. Dann streckten die Ehefrauen im Bett die Beine zur frei gewordenen Seite aus. Eltern wechselten ein paar Worte, die noch aus den gestrigen Diskussionen, denen der letzten Tage, der letzten Wochen stammten. Dabei ging es um die Selbständigkeit der Kinder. Der Vater hob den Kopf von seinem Kissen und sah auf die Uhr. Zwei.

Von draußen kam ein sehr sonderbarer Lärm, denn hunderttausend Menschen nachts um zwei Uhr sind wie ein Fluß, der in einem Bett aus nichts strömt, die Steine sind verschwunden, stumm ist der Kies. Nur Wasser gegen Wasser. So rauschten ihre Stimmen zwischen zugezogenen Rolläden, leeren Straßen und unbewegten Gegenständen dahin.

Zu Hunderttausenden stürmten sie die Stationen Saint-Lazare und Montparnasse, denn sie fürchteten, keinen Platz mehr in den Waggons nach Versailles zu bekommen. Doch schließlich fanden alle Platz in den Waggons nach Versailles. Der Zug fuhr um zwei Uhr dreizehn ab.

Er rast, der Zug nach Versailles.

Eingehüllt in einen diffusen Geruch nach Öl und Ruhm, vorerst gezügelt noch unter dem Metallgehäuse um das Kolbenherz, erwarteten sie in den Gärten des Königs 224 AUTOMOBILE, die reglos auf dem nächtlichen Rasen weideten. Sie standen dort, um das große Rennen von Paris nach Madrid zu fahren, durch Europa gen Süden, aus dem Nebel in die Sonne.

Laß mich gehen, ich will diesen Traum sehen, die Geschwindigkeit, das Wunder, halt mich nicht mit einem traurigen Blick zurück, laß mich heute nacht dort unten am Rand der Welt leben, nur heute nacht, dann komme ich wieder

In den Gärten von Versailles, Madame, startet das Traumrennen, Madame, Panhard-Levassor, 70 PS, 4 Zylinder aus gelochtem Stahl, wie Kanonen, Madame

Die AUTOMOBILE konnten bis zu 140 Stundenkilometer fahren, eine Geschwindigkeit, die wider alle Vernunft und den gesunden Menschenverstand Straßen aus Sand und Schlaglöchern abgerungen wurde, überdies in einer Zeit, als Züge auf der glitzernden Verlässlichkeit der Gleise mit Mühe 120 Stundenkilometer erreichten. Damals war man sogar überzeugt – überzeugt –, daß Menschen schneller nicht fahren konnten: es war die äußerste Grenze, und es war der Rand der Welt. So erklärt sich, wie es möglich war, daß hunderttausend Menschen um drei Uhr morgens in der lauen Mainacht aus dem Bahnhof von Versailles quollen, laß mich gehen, ich will dort unten leben, am Rand der Welt, nur heute nacht, ich bitte dich, dann komme ich wieder

Wenn auch nur eines die Landstraße heraufgefahren kam, rannten sie atemlos mitten durch das Korn, um mit dieser Staubwolke zusammenzutreffen, und wie die Kinder liefen sie aus den hintersten Räumen ihrer Häuser, um eines vor der Kirche vorbeifahren zu sehen und dabei zustimmend zu nicken.

Aber 224 auf einen Schlag, das war das reinste Wunder. Die schnellsten, die größten, die berühmtesten. Sie waren Königinnen – das AUTOMOBIL war die Königin, denn als Magd hatte man es noch



nicht gedacht, es war als Königin geboren, und das Wettrennen war sein Thron, seine Krone, es gab noch keine Kraftfahrzeuge, es gab KÖNIGINNEN, komm und sieh sie dir an in Versailles, in dieser lauen Mainacht in Paris neunzehn hundert drei.

Für den Start warteten sie das Morgengrauen ab. Dann nahmen sie, ordentlich aufgereiht, die Straße nach Madrid.

Das Reglement schrieb vor, daß sie hintereinander im Abstand von einer Minute starteten. Die Strecke war in drei Etappen aufgeteilt: die Summe der Etappenzeiten würde den Sieger erweisen. Auch Motorräder nahmen teil, aber das war etwas anderes.

Das vordere Auto war eine Staubwolke, die um ein Nichts früher losgefahren war als man selbst. Wenn man in diese dichte Wolke hineinfuhr, wußte man, daß es in Reichweite war. Man sah es nicht, wußte aber, daß es da war. Also stürzte man sich blind hinein. Das konnte viele Kilometer lang so weitergehen. Sah man endlich seinen Rücken, fing man an zu schreien, er solle den Weg frei machen. Man blieb so lange im blinden Staub, bis man an seiner Seite war und sich schließlich mit der Schnauze vor ihn setzte. Dann öffnete sich die Wolke, und man sah wieder, was vor einem lag. Alles, was nun auftauchte, war für dich bestimmt, du hattest es dir mit dem Irrsinn des Überholmanövers verdient, und jetzt erwartete es dich. Eine Haarnadelkurve, der Engpaß einer Brücke, die Ekstase einer geraden Strecke mit Pappeln zu beiden Seiten. Die gummbereiften Räder berührten fast die Gräben, Leitplanken, Straßendämme – und die verstörten Gesichter eines ungläubigen Publikums. Ich habe nie verstanden, wie man lebend da rauskommt.

Was die Spanier betrifft, dort unten in Madrid, so erwarteten sie die Rennwagen am nächsten Morgen, bei

Tagesanbruch. Im Zweifel, wie sie die Nacht verbringen sollten, beschlossen sie zu tanzen.

Die Haare sorgfältig gescheitelt, wie Reihen leuchtenden Kornes auf dem Hügel meiner *cabesa*, das bin ich, der Oberkellner an dieser Tafel, die jetzt 224 Gedecke zählt, genau so viele, wie der König gewollt hat, unter dem großen blauen Zelt dieses Spaniens im Jahr neunzehnhundertdrei. Direkt vor dem Zielband funkeln Silberbestecke und Kristallgläser.

Jeden einzelnen Kristallkelch habe ich poliert, und in ein paar Stunden werde ich die morgendliche Feuchtigkeit von jedem Glas abwischen. Ich habe versprochen, daß sie perfekt klingen werden zum Dröhnen der Automobilköniginnen – darum lasse ich die letzten hundert Meter Straße regelmäßig alle zweieinhalb Stunden wässern. Kein Staub auf meinem Kristall, *hombre*

Gib mir die Lippen der jungen Damen, die sich auf das Kristallglas legen werden, gib mir den Atem, der es trüben wird – gib mir das Herzklopfen, mit dem sie in diesem Moment ihr Kleid anprobieren, vor spanischen Spiegeln, die ich mein ganzes Leben lang beneiden werde

Unterdessen kamen die ersten Automobile schon in Chartres an. Bei der Einfahrt in die Stadt bremsten sie ab, und im Schrittempo, eskortiert von Rennkommissaren auf Fahrrädern, durchquerten sie den Ort wie wilde Tiere am Gängelband. Sie zischten noch von der soeben unterbrochenen Fahrt und trugen den schweren Geruch von Geschehenem. Die Piloten nutzten die Gelegenheit, um zu trinken und ihre Rennbrillen zu putzen. Die in den größeren Wagen, die mit ihrem Mechaniker an Bord fuhren, wechselten ein paar Worte. Am Stadtrand angekommen, wich der Kommissar auf dem Fahrrad zur Seite aus, und die Motoren donnerten wieder hinaus aufs freie Land.

Der erste, der in Chartres ankam, war Louis Renault. In Chartres gab es die Kathedrale, und in der Kathedrale gab es Glasfenster. In den Glasfenstern war der Himmel.

Millionen waren herbeigelaufen, um zuzuschauen, sie klebten am Straßenrand wie Fliegen auf einem zuckrigen Schleimfaden, ein langer Tropfen, der auf die Äcker Frankreichs fiel.

Der erste, der anhielt, war Vanderbilt, denn im Herzen seines Mors mit den Konturen eines Torpedos war ein Zylinder geborsten. Man sah ihn an einem Kanal zur Seite fahren.

Baron De Caters fuhr winkend an den drei Ortschaften von La Ronde vorbei, dann attackierte er Jarrot und Renault auf den langen Geraden am Fluß. Dort, wo eine Kurve unbemerkt geblieben war, gab er dem Schleudern seines Mercedes zu sehr nach und prallte schließlich gegen eine Kastanie. Das Holz war jahrhundertealt, es spaltete den Stahl.

In Ablis hörte eine Frau schon seit einer halben Stunde diesen Heidenlärm, also ging sie aus dem Haus, um nachzusehen. Die Eier für die Küche, zwei, die sie in der Hand hielt, legte sie nicht einmal beiseite. In der Mitte der Straße wartete sie auf die nächste Staubwolke, um zu sehen, was das war. Die Wolke kam mit einer Geschwindigkeit näher, die die Frau nicht kannte. Sie wiederum bewegte sich mit einer Langsamkeit, die der Pilot vergessen hatte. Die Hand schloß sich um die Eier. Das Knacken der Schale hörte ein Gott, vielleicht, während der Panhard-Levassor von Maurice Farman die Frau aus dem Leben riß, indem er sie ein paar Meter weiter vorn aufprallen ließ, wo die Frau erst litt und dann einen Tod starb, der außerhalb ihrer Fassungskraft lag.

Die ersten Nachrichten berichteten von Marcel Renault, ein Unfall, mehr nicht. Es konnte auch eine Panne sein. Doch dann lief ein Bild am Schleimfaden des Rennens entlang, das Bild von Marcel Renault, der am Straßenrand auf der Erde lag, über ihn gebeugt ein Priester, während die anderen Automobile in der vorgeschriebenen Reihenfolge vorbeirasteten und die Letzte Ölung in Staub hüllten. Etwas hat ihn aus dem Sitz geschleudert, sagten die Leute später, so daß die vier führerlosen Räder gegen den schwarzen Bauch der Menge gerollt waren. Nie-

mand konnte erklären, warum es nicht zu einem Blutbad gekommen war. Marcel Renault aber hatte eine innere Verletzung davongetragen. Er war wirklich tot. Natürlich hebt

der Wind die Servietten aus flämischem Leinen an, und das ist ärgerlich, darum haben wir sie wegnehmen müssen, und der Tisch ist nicht mehr wie zuvor. In der Mitte Körbchen mit Freesien. Rote und gelbe, versteht sich, die Farben des Königreichs.

Als sie die Nachricht vom Tod Renaults erhielten, die per Kabelmeldung kam, stellten sich die Spanier die Schweigeminute vor, die sie ihm zu Ehren einlegen würden. Derweil bereitete sich in den Seelen der Gedanke Bahn, daß das Rennen jetzt, dank dieses Todes, wirklich das Format bekommen hatte, das ihm zustand, so daß keine Eleganz, kein Prunk mehr übertrieben oder kindisch wirken würde. Man konstatierte das mit einer gewissen Erleichterung.

Während sie, die Jüngste, sagte, sie wolle bis zum Sonnenuntergang zu Hause bleiben und erst nachts tanzen gehen. Warum tust du mir das an, fragte ihr Vater. Sie war eine blendende Schönheit. Sie steckte sich eine Locke am Nacken fest

Eine große Tafel neben dem Zielband verkündete die Neuigkeiten vom Rennen, also strömten vom Mittag an die Kenner aus ganz Spanien herbei, dann kamen die ersten adeligen Familien, einige mit ihren Kindern. Viele hatten geplant, nachmittags nach Hause zurückzukehren, um die Kleider zu wechseln und sich vor der langen Nacht frisch zu machen.

Dann sagte jemand, der Wolsley von Porter sei gegen eine Bahnschranke geprallt und habe angefangen zu brennen.

Was ich nicht vergessen kann, ist der Troß der anderen Autos, die hinter meinem Rücken vorbeifahren und nicht einmal Tempo wegnehmen, während ich dort stehe und diesen Mann betrachte, der mit großer Würde, den Rücken kerzengerade an die Lehne gedrückt, die Arme ordentlich angewinkelt, im Feuer seines Automobils verbrennt – nur der Kopf neigt sich zur Seite, um uns zu zeigen, daß er schon tot ist. Später werden einige mit Wassereimern ankommen. Der schwarze Rauch riecht nach Kadaver unter der Sonne. Ich sage euch, die Autos fahren wirklich hinter mir vorbei, es war keine Sinnestäuschung.

Am Ortseingang von Angoulême, drei Kilometer hinter dem Kontrollposten, sagte der Bauer, es sei ihm völlig egal, was da passierte, er müsse seine Arbeit machen, also pfiß er seinem Hund, und der brachte die Kühe dazu, die Straße zu überqueren. Richard kam mit einhundertzwanzig Stundenkilometern angefahren, er versuchte nicht einmal zu bremsen, sondern deutete den Raum zwischen zwei Pappeln als letzten Durchschlupf in die Unendlichkeit. Sein Mercedes reagierte nicht vorschriftsmäßig, und die zwei Pappeln rückten so eng zusammen, wie man es nie für möglich gehalten hätte. Richard starb auf der Stelle, das glänzende Holz des Steuerrads eine dunkle Rippe zwischen den anderen. Die Kabelnachrichten übertrugen eine unverständliche Geschichte nach Paris, denn überall, wo das Rennen vorbeikam, schnellten wirre telegraphische Splitter wie aus einer Explosion in alle Richtungen. Melde Unfall – Zuschauermassen bilden phantastischen Rahmen – Etappenzeiten von Bartram kontrolliert – Wegen Tod, eingetreten um 11 Uhr 46 – der es nunmehr unmöglich macht, für das Einhalten der Bedingungen zu garantieren.

In diesem Durcheinander plagten sich die Arbeiter an der großen Tafel in Madrid unter einer schon hoch am Himmel stehenden Sonne. Fortwährend brachten sie Schilder an oder nahmen welche ab und verbrauchten viel Kreide, um auf dem Schwarz der Tafel zu schreiben. Man reichte ihnen

Zettel, die sie auf einen Dorn spießten, nachdem sie den Inhalt auswendig gelernt und für die Augen der anderen in großen Buchstaben an die Tafel geschrieben hatten. Wenn der Dorn voll war, leerte ein Junge ihn in den Mülleimer. Doch der Junge war recht aufgeweckt, darum warf er nichts weg, und am nächsten Tag las er zu Hause alles noch einmal durch. Danach konnte er in seinem Leben nie mehr etwas anderes lesen, denn jede Art von Literatur erschien ihm wie eine Vereinfachung für Kinder oder ein überflüssiges Zugeständnis an die Gefühle

Auf jeden Fall kam man überein, daß das richtige Wort *retirado* war, denn es sagte nichts aus über die Nuance zwischen dem Halt am Straßenrand wegen eines Motorschadens und dem unwider-ruflichen Tod in einem Gewirr aus Eisen und Benzin. Die Namen der *retirados* wurden in Großbuchstaben auf den unteren Teil der Tafel geschrieben. Die Leute sahen die Liste wachsen, und lächelnd begannen einige sich zu fragen, ob wohl noch etwas zu sehen übrigbleiben würde, für jene, die an der Zielgeraden in Madrid warteten.

Die Schönheit meiner Tochter, das ist es, was euch zu sehen übrigbleibt, dachte er

Genau in diesem Augenblick flog Steads riesiger De Diétrich, von der eigenen Geschwindigkeit mitgerissen, in Saint-Pierre de Palais über das Gelände einer Brücke. Die Leute schworen, daß die Räder sich wie besessen in der Luft weitergedreht und Pferd-stärken verbraucht hätten, bis einen Augenblick später alles im Kiesbett des Flusses zerschellte. Zwei Kilometer weiter fluß-abwärts sahen die Wäscherinnen das von Blut und Benzin ge-trübte Wasser vorüberfließen, aber sie konnten es sich nicht er-klären.

In Paris dagegen begann jemand, es sich zu erklären.

Einen Gewehrschuß vom noch immer blutenden Fluß entfernt, in einem Ort, der Bélamas hieß, legte sich beim zweiunddreißigsten Überholmanöver ein Nebel aus Müdigkeit auf Tourands Augen, und das Automobil rutschte zur Seite weg, als wollte es nur noch verschwinden. Das Kind schrie, doch ohne Stimme, nur mit weit aufgerissenem Mund. Da warf sich der Soldat Dupuy, der auf Urlaub war, zwischen das Automobil und das Kind, genau an der richtigen Stelle, um die tödliche Linie zu unterbrechen, die der Zufall von einem Ungeheuer bis zu einem Kind zeichnete. Die enorme Motorhaube in Muschelform hob ihn wie einen Lappen vom Boden auf, und bevor er wieder herunterfiel, war er schon einen Heldentod gestorben. Von der Soldatenmarionette zum Schlingern gebracht, fand sich das Auto mitten auf der Straße wieder, doch nun geriet es endgültig in Panik, wie ein verwundetes Tier, und scherte scharf nach rechts aus, um blind ins Publikum hineinzurasen, wo es wahllos zuschlug. Später erfuhr man, daß ein Mann zu Tode gekommen war. Trotzdem brachten die Väter weiterhin ihre Kinder mit, und die Mädchen lachten nervös, wenn sie in Gruppen am Straßensaum hin und her gingen. In den Läden stand man stundenlang auf der Schwelle, kopfschüttelnd. Und wer zum Einkaufen kam, blieb und schaute zu. Manche kletterten auf die Kirchtürme, um sich das Ganze von oben anzusehen, denn an diesem Tag schien alles möglich. Drei Millionen Menschen, hieß es, vom Staunen in Reih und Glied aufgestellt, vom Wunder hypnotisiert. In den Büros von Paris zeichneten die Kabelmeldungen nach und nach das Bild einer langen Schlange, die sich unkontrolliert durch Frankreich nach Süden bewegte, blind vor Raserei oder vor Müdigkeit, aufs Geratewohl Gift verspritzend, gereizt durch den Staub und das Lärmen der Menschen. Unterdessen wurden auf der großen Tafel in Madrid immer noch fieberhaft Schilder verschoben, ein saube-

rer, lautloser Vorgang, dem niemand etwas anderes hätte entnehmen können als den angemessen lebhaften Betrieb eines Wettkampfes und das stolze Auf und Ab sportlicher Ereignisse. Unter der Sonne probten die Kapellen Blasmusikstücke, und die ersten Tänzer fanden zu Schritten aus ihrer Kinderzeit zurück, mit denen sie sich zu unvermuteter Schönheit erhoben. Werden sie mit uns tanzen, die staubigen Kavaliere?, was meinst du, werden sie mit uns tanzen?, ich habe nur ein Taschentuch, das ich verschenken möchte, und einen Kuß, den ich mir aufspare, als kostbares Gut

In Versailles, wo alles begonnen hatte, durchmessen die Gärtner die Beschädigungen in der jetzt menschenleeren königlichen Stille, sie irren umher wie Raben auf dem Saatefeld, ohne Flugbahn, sie bücken sich, um die Überbleibsel des Festes einzusammeln. Einer richtet sich auf und blickt in Richtung Spanien. Ihm ist, als sähe er einen der Wagen zurückkommen, langsam, besiegt von einer Reue, die er nicht erklären könnte. Doch die Automobile kehren nicht zurück.

Man fragte Monsieur le Président, was er davon halte, und er sagte, es sei schwer zu verstehen. Er sagte, es sei nicht klar, was da vor sich gehe. Er wandte sich an Dupin, denn er vertraute ihm. Dupin machte eine Handbewegung durch die Luft, als wollte er einen Vogelflug beschreiben. Einen Schwarm, von einem Gewehr-schuß in die Flucht getrieben.

Währenddessen kamen die ersten Automobile in Bordeaux an, dem ersten Ziel, das in der Prosa des Rennens festgelegt war. Zeitstopper in eleganten Anzügen studierten die Zeiger auf den dunklen Zifferblättern und rezitierten dabei die Poesie komplizierter Zahlen, welche die Streckenzeiten bedeuteten. Dann stiegen die Piloten aus ihren Sitzen und baten schwankend um et-



was zu trinken, während sie pflichtschuldig über die Bemerkungen der Leute lächelten. Über das Schulterklopfen. Wenn sie sich die Brille in die Stirn schoben, tauchten aus der weißen Haut verstörte Augen auf. Wie von einem, der Gespenster oder eine Feuersbrunst gesehen hat.

Von Zeit zu Zeit werfe ich einen Blick auf die große Tafel, denn ein Oberkellner muß alles wissen und darf sich durch nichts überraschen lassen. Eine Bemerkung über den Sieger zum Beispiel kann die Geste veredeln, mit der man eine heruntergefallene Gabel aufhebt, so etwas lernt man mit der Zeit. Wieviel Zeit habe ich damit zugebracht, um gedeckte Tische herumzutänzeln. Wollte ich alle meine Schritte aneinanderreihen, die Schritte eines ganzen Lebens, käme ich bis nach Paris, leicht nach vorn gebeugt, eine diskrete Duftspur aus Kölnisch Wasser hinterlassend. Ein Engel in Gegenrichtung, *hombre*

Er öffnete die Tür, nachdem er geklopft hatte, und teilte ihr mit, daß die Automobile in Bordeaux angekommen waren, aber seine Tochter schien nicht beeindruckt, im Gegenteil, sie drehte sich nicht einmal um, sondern fragte nur mit gelangweilter Stimme, ob es ein windiger Tag sei. Ich weiß es nicht, sagte er. Du weißt es nicht, sagte sie leise.

In Paris zögerten die Abgeordneten auf den Korridoren, einige forderten mit lauter Stimme das Eingreifen der Regierung. Man darf wohl sagen, daß sie bis zum gestrigen Tag nicht einmal genau wußten, was Automobile waren: bestenfalls stellten sie sich darunter extravagante Schmuckstücke für Männer vor. Jetzt töteten diese Automobile. Und das erschreckte die Menschen: wie der unerwartete Biß eines treuen Hundes, die Boshaftigkeit eines Kindes oder der heimtückische Brief einer Geliebten.

Die Zeiger besagten, daß Fernand Gabriel im Chaos von Bordeaux vorläufig der erste war. Er sagte, vom Start in Versailles bis zur Ziellinie habe er 78mal überholt. Seine Hände zitterten, und er lachte, als er sich noch nicht einmal eine Zigarette anzünden konnte. Alle ringsum

lachten. Zu Dupin aufblickend, fragte Monsieur le Président, wie viele Stunden es noch dauern würde, bis sie alle französischen Boden verlassen hätten, um die Straßen Spaniens mit Blut zu tränken. Dupin sah auf einem Blatt Papier nach, das er in der Hand hielt.

Er war noch im Rennen, doch auf dem zweihunderteinundsiebzigsten Kilometer hatte Loraine Barrow das Gefühl, daß diese Arme nicht ihm gehörten und daß das Steuer ein fremdartiger Gegenstand vor seinen Augen war. Neben ihm saß sein Mechaniker. Der wollte etwas rufen, aber kein Laut kam aus seiner Kehle.

Vielleicht habe ich noch nicht erwähnt, daß die königliche Familie am Tisch sitzen wird, und das erklärt meine unnatürliche Ruhe, die Geräuschlosigkeit meiner Gesten und das goldene Licht dieses *après-midi*

Doch Mechaniker bei einem Rennen zu sein war immer sein Traum gewesen, darum wurde er nicht traurig, als er sah, wie die jahrhundertealte Buche auf sie zukam und das Auto ansaugte, das sich zwischen den eingeschlafenen Armen von Loraine Barrow selbst abhanden kam.

Wer hätte gedacht, daß man enden würde wie der Vers eines spanischen Dichters, eine Linie aus Kreide, über eine schwarze Tafel gezogen, *Retirado Loraine Barrow*. Die Explosion blieb in Frankreich, auch das Blut und der Rauch – in Spanien war er nur ein Vers eines Dichters, zu dem man tanzen konnte

Dupin korrigierte die Angaben, indem er das verstümmelte Leben des Mechanikers der Buchführung des Wahnsinns hinzufügte / die penible Genauigkeit der Zeitstopper und der fröhliche Applaus der Alten am Straßenrand / an der Ausfahrt von Bordeaux standen die Menschen schon zu Tausenden und warteten, um sie wieder starten zu sehen / melde mir, wie viele sie umgebracht haben, sagte Monsieur le Président müde

aber wie nur Kinder laufen können, laufen die beiden aus den Feldern auf die Straße zu, dem großen Rennen entgegen, sie sind allein und klein, sie laufen heimlich, vor allen verborgen, erst laufen sie,

dann gehen sie mit schnellen Schritten, dann rennen sie wieder, SCHREIEND, als die Straße zu sehen ist, sie schreien Töne, keine Worte, wie die Vögel am Himmel über den Marktplätzen im Sommer: schließlich kommen sie bei den Leuten an, schlüpfen zwischen den wartend aufgereihten Hosen hindurch bis in die erste Reihe, in den Augen die weiße Spur der Straße, im Hintergrund die Silhouette des Hügels, der äußerste Horizont, der Schoß, der das Wunder gebären wird, das Schnauben einer Staubwolke, ein Geräusch, das sie nicht kennen, und etwas, an das sie sich in alle Ewigkeit erinnern werden, wie an die erste Morgenröte im Leben. Zittern vom keuchenden Atem. Sie wechseln einen Blick. Freunde für immer. Aber: Dupin faltet das Blatt wieder zusammen und steckt es sich in die Tasche. eine spanische Windbö lüftet das flämische Leinen unter den Kristallkelchen. in Versailles heben die Raben ruckartig den Kopf, wie beim Läuten einer unbekanntenen Kirchturmglöcke. monsieur le Président macht eine knappe Bewegung mit der geöffneten Hand, einer weißen Hand, wie eine Klinge. Haltet diese Idioten auf, sagt er. mit der Hand glättet der Oberkellner die Falten des Tischtuchs, der Wind hat sie gezogen, und er löscht sie aus. der sanftmütige Dupin deutet eine Verbeugung an und geht aus dem Zimmer. zu vierzigtausend tanzen sie in diesem Moment in Madrid, ohne zu wissen. Daß c'est fini.

Tatsächlich ließ die französische Regierung das Rennen mit einem blitzschnellen und feierlichen Dekret abbrechen. Sie erstickte das Ungeheuer, bevor es noch einmal töten konnte. Natürlich gab es bei den Franzosen die Befürchtung, den König von Spanien, Alfonso XIII., der, umgeben von mondäner Gesellschaft und Luxus, in Madrid auf die Automobilköniginnen war-

tete, zu enttäuschen. Also schlugen sie den Organisatoren vor, die Autos mit dem Zug von Bordeaux in die Pyrenäen zu transportieren und das Rennen auf spanischem Boden wiederaufzunehmen, bis zum vorgesehenen königlichen Ziel. Das war immerhin eine Idee.

Dennoch mißfiel sie dem spanischen König, aus Gründen, die zu erklären er nicht für ratsam hielt. Zum Zeichen der Trauer ließ er noch vor dem Abend die Tribünen abbauen, die Spaniens Edelsten hätten Aussicht bieten sollen. Er verbot die Musik und untersagte die Tänze, drei Tage lang, beginnend mit dem Sonnenuntergang. Die großen blauen Zelte, unter denen die Magie des elektrischen Lichts schon vorbereitet war, wurden abgebaut. Und langsam, mit dunklen Tüchern, wischte jemand die Kreide von der großen Tafel und verwandelte die Glorie der Namen und die Wahrheit der chronometrischen Orakel in ein weißes Pulver im Wind, das auf Händen und auf Kleidern haftete

Ich habe die Nachricht mit einem Lächeln und leicht nach vorn geneigtem Kopf aufgenommen. Von meinen Kellnern habe ich verlangt, daß sie ihre Handschuhe aus weißem Tuch nicht ausziehen, denn diesem Tisch gebühren Ehre und Respekt. In Fällen wie diesem – die vorkommen können – ist beim Abräumen des Tisches folgende Ordnung zu beachten: Gläser, Bestecke, Teller, Servietten. Dann die Dekoration. Zum Schluß werden wir das große Tischtuch aus flämischem Leinen anheben – wie ein Segel –, um es siebenmal zu falten, dort, wo der Stoff noch die Verlockung des heißen Eisens bewahrt. So wird sich der Kreis des Nichtgeschehenen schließen, dieser Kreis, der in unserem Beruf wie auch im Leben das Geheimnis und die tiefste Bedeutung alles Seienden in sich trägt. Ich werde mit langsamen Schritten und geradem Rücken, eine Zigarette zwischen den Lippen, nach Hause zurückkehren. Soweit dies jetzt noch zählt, kann ich versichern, daß auf dem Kristall meiner Gläser kein Staub gewesen wäre. Doch auch das muß keiner wissen, außer